

# Museen im Rheinland 1/07

## Informationen für die rheinischen Museen

Die neue Dauerausstellung »Panneschöpfer – Ziegelhandwerk am unteren Niederrhein« im Museum Bislich<sup>1</sup>

**Peter von Bein**

Als im Jahre 1983 der Heimatverein Bislich ein kleines Heimatmuseum einrichtete, um die Geschichte des 1975 in die Stadt Wesel eingemeindeten Dorfes Bislich zu dokumentieren, konnte keiner der Beteiligten die teils stürmische Entwicklung des Museums erahnen. Bereits nach wenigen Jahren wurde zur Erweiterung das Dachgeschoss ausgebaut, um neben Archiv- und Depoträumen zusätzliche Ausstellungsräume für volkskundliche Themen und eine ornithologische Sammlung der Bislicher Familie Holland – sie ist mit 340 Präparaten eine der größten privaten Sammlungen im Rheinland – zu schaffen. Fast zum selben Zeitpunkt konnte – zunächst über eine vom Rheinischen Museumsamt des Landschaftsverbandes Rheinland bezuschusste ABM-Stelle – ein hauptamtlicher Museumsleiter angestellt werden, der seitdem in Zusammenarbeit mit rund 45 ehrenamtlichen Kräften für den Museumsbetrieb verantwortlich ist.

Ein weiterer wichtiger Entwicklungsschritt war die Errichtung eines zweiten Museumsgebäudes im Jahr 2000. Das Rhein-Deich-Museum dokumentiert seitdem in zwei Geschossen die Bedeutung, die der Rhein als Lebensraum für seine Anwohner hat. Im Vordergrund steht das Thema »Deichbau und Hochwasserschutz«, das hier erstmals in einem rheinischen Museum aufgearbeitet wurde. Weitere Abteilungen behandeln die Schifffahrt, Fähren und Brücken, die ehemalige Berufsfischerei und die aktuelle Fischfauna. Im Jahre 2005 wurde der gesamte Hofbereich des Museums neu gestaltet, so dass nun für museumspädagogische Aktivitäten und für die jährlich durchgeführten Oster- und Weihnachtsmärkte eine geeignete Freifläche zur Verfügung steht. Außerdem gehört zum Hofbereich ein schon 1987 errichtetes Backhaus, in dem eine Gruppe der ehrenamtlichen Museumsmitarbeiter zu besonderen Anlässen Backvorführungen nach historischem Vorbild veranstalten. Die Besucher können anschließend nicht nur das frische Brot probieren, sondern erhalten beiläufig auch Informationen über die bis in die 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts übliche Selbstversorgung in ländlichen Haushalten.

**Historische Voraussetzungen und Recherchen**

Als Abschluss des Hofkomplexes ist ein weiteres Museumsgebäude entstanden, das im Oktober 2006 eröffnet werden konnte und eine Dauerausstellung über das Zieglerhandwerk am unteren Niederrhein beherbergt. Ähnlich wie bereits die ornithologische Sammlung und das Rhein-Deich-Museum weist auch das Zieglmuseum weit über den Ort Bislich hinaus und erinnert damit an die wechselvolle Geschichte eines für den gesamten unteren Niederrhein typischen Handwerkszweiges. Ausgehend von der Sonderausstellung »Panneschöpfer – Vom Leben der Ziegelerbeiter am Niederrhein« im Jahre 1993 konnte das Museum in den letzten Jahren zahlreiche weitere Objekte, Fotos und Unterlagen zur Ziegeleigeschichte zusammentragen. Räumlicher Sammlungsschwerpunkt sind die ehemaligen Kreise Cleve und Rees, die im 19. und 20. Jahrhundert eine erstaunlich hohe Anzahl Ziegeleien besaßen. Nach 1970 existierten nur noch einige wenige Betriebe im Raum Emmerich-Vrasselt und in Schermbeck. Alle anderen Ziegeleien, die oft als kleinere Familienbetriebe oder im Nebenerwerb bzw. als Saisonbetrieb tätig waren, haben dem Wettbewerb nicht standgehalten, da sie sich die kostenintensive Modernisierung nicht leisten konnten.

Erfreulicherweise war es in den 1990er Jahren noch möglich, mehrere ehemalige Ziegelerbeiter zu ihrem Arbeitsalltag zu befragen. Dabei wurde in allen Gesprächen deutlich, dass trotz der teils beschwerlichen und einfachen Lebensverhältnisse Zufriedenheit und Stolz über die geleistete Arbeit im Vordergrund der Erzählungen standen. Dieses Phänomen der inneren Zufriedenheit – vor dem Hintergrund widriger äußerer Umstände – sollte nicht leichtfertig als nostalgisch verklärte Erinnerung älterer Menschen abgetan werden. Ein Zeitzeuge, der 1898 geborene Marinus Postulart, fasste damals seine Erfahrungen mit den Worten zusammen: »Wir waren früher zufrieden, es war nicht so eine Hektik ... wir mussten wohl hart arbeiten, aber es war eine freie Geschichte.« Die Antworten der ehemaligen Ziegelerbeiter zu ihren damaligen Lebensbedingungen und Lebensweisen gehen über eine Schilderung der früheren Lebensverhältnisse hinaus und werfen die Frage auf, was die heute Lebenden der folgenden Generation erzählen, wohin sich der Fortschritt entwickelt, wie es mit der Zufriedenheit trotz der immer weitergehenden Befreiung von schwerer körperlicher Arbeit aussieht.

#### Der Rundgang durch die Ausstellung

Die Ausstellung führt die Besucher zunächst in die Anfänge der Ziegelherstellung am Niederrhein. Nach dem Rückzug der Römer, die bereits über einen sehr hohen Fertigungsstand bei der Herstellung von Mauersteinen, Bodenfliesen und Dachziegeln verfügten, dauerte es bis ins Hochmittelalter, bevor wieder Steine und Pfannen gebrannt wurden. Nicht zuletzt durch die Vermittlung der Kenntnisse seitens der Klöster kam das Wissen um die Herstellung gebrannter Steine und Pfannen erneut an den Niederrhein. Der Mangel an Bauholz und die große Brandgefahr waren wichtige Faktoren zur Durchsetzung von Mauersteinen und Dachziegeln als neuen Baumaterialien. Zudem wurden für Stadtbefestigungen große Mengen des wiederentdeckten harten Baustoffes benötigt. Die sich über Jahrhunderte hinziehende Entwicklung vom Stroh- zum Ziegeldach und vom Fachwerk- zum Massivbau wird ebenso behandelt wie die große Bedeutung des Feldbrandverfahrens. In einer weiteren Abteilung sind die zahlreichen Ziegeleien dokumentiert, die seit dem frühen 19. Jahrhundert am Niederrhein tätig waren. Anhand von Geschäftsunterlagen der 1825 gegründeten Ziegelei Holland & Baumann in Bislich kann beispielsweise sehr genau nachvollzogen werden, wie viele Ziegel hergestellt und wohin sie ausgeliefert wurden.

In der anschließenden Abteilung wird der Produktionsablauf vorgestellt – vom Abbau des Rohmaterials bis zum Verladen der fertigen Produkte –, wie er im 19. Jahrhundert und teilweise bis in die Mitte der 1960er Jahre bei einigen Ziegeleien üblich war. Für den unteren Niederrhein ist typisch, dass neben einigen wenigen modernen Großbetrieben die meisten als kleinere Familienbetriebe geführt wurden, in denen der Inhaber als eine Art Vorarbeiter selber kräftig mit anpackte. Daneben existierten auch zahlreiche Betriebe, in denen der Inhaber den Betrieb weitgehend der Eigenregie des Ziegelmeisters und der erfahrenen Arbeiter überließ. Gerade aus solchen Ziegeleien berichteten die Arbeiter, dass sie dort mit einem Einsatz gearbeitet hätten, »als wenn es unser Eigentum war«, und über ihren Stolz, wenn wieder ein Brand geglückt war. In dieser Ausstellungseinheit können die Besucher außerdem an inszenierten Arbeitsplätzen eine Vorstellung von den Arbeitsbedingungen gewinnen. Die einfachen Werkbänke und die hölzernen Formen, in denen sich durch den Umgang mit Wasser und Sand die Finger des Arbeiters abzeichnen, machen auf heutige Betrachter einen nachhaltigen Eindruck. In der Gegenüberstellung zur modernen computergesteuerten Ziegelproduktion wird deutlich, welche Leistung man damals an einer solchen Arbeitsbank täglich erbringen musste, um rund 1200 Dachpfannen, d.h. rund zwei Pfannen pro Minute, mit der Hand auf einer hölzernen Vorlage zu formen. Die aushängende Arbeitsordnung aus dem Jahre 1900, in der man das Wort Urlaub vergeblich sucht, regt im Vergleich immer wieder zu Diskussionen über den heutigen Stand der Sozialsysteme an.

Die vielfältige Produktpalette einzelner Ziegeleien, die außer einfachen Dachpfannen auch Dachschmuckelemente (Firstblumen, -spitzen, -kugeln und Walmanfangziegel) herstellten, wird in einer weiteren Abteilung ebenso durch Originalobjekte dokumentiert wie eine Reihe

beschrifteter Hohlziegel. Die oftmals als »Feierabendziegel« bezeichneten Pfannen weisen neben Jahreszahlen auch Sprüche und die Namen der Arbeiter auf. Ein seltenes Zeitdokument ist ein mit einer Hakenkreuzprägung versehener Falzziegel aus dem Jahr 1933. Ein weiteres Unikat bildet ein plastisch geformter Schweinekopf, der das Wirtschaftsgebäude eines Hofes mit einer kleinen Ziegelei als Nebenbetrieb schmückte.

Als Abschluss der Ausstellung erhält der Besucher ausgehend von einem Relief der Künstlerin Jutta Tewes einen Einblick in »Ornament, Symbolik und Redewendungen« rund ums Dach. Dazu ein Beispiel: Die Redensarten »Verschuldet sein bis unter die Dachziegel« und »Ihm gehört kein Ziegel (Stein) mehr auf dem Dach« sind Relikte einer aus dem Mittelalter stammenden Hypotheken- und Pfändungspraxis, die sich teilweise bis ins 19. Jahrhundert erhalten hat. Ähnlich wie man in alter Zeit Schulden auf einem »Kerbholz« vermerkte, nahm in einigen Gegenden Deutschlands der Gläubiger einen Dachziegel als Pfandobjekt mit. Es handelte sich um einen normalen Ziegelstein, der vom Dach des belasteten Hauses genommen wurde und durch entsprechende Beschriftung als »Schuldschein« gekennzeichnet wurde. Dieser musste später vom Schuldner eingelöst werden. Hatte jemand viele Schulden, dann »wuchsen ihm die Sorgen über den Dachfirst« – »über den Kopf«, denn »das Dach wurde ihm über dem Kopf abgedeckt«, und man durfte ihn ohne Furcht vor dem geschützten Hausfriedensbereich pfänden.

#### Ausblick

Dank der finanziellen Unterstützung von Kreis und Stadt Wesel, der Verbands-Sparkasse Wesel und der beiden Kiesabbauunternehmen Hülskens und Suhrborg konnten die Kosten des Projektes von rund 52 000 Euro für Gebäude und Einrichtung getragen werden. Die eigenen Finanzmittel des Heimatvereins hätten hierzu bei weitem nicht ausgereicht. Wie beim Aufbau des Rhein-Deich-Museums und der Neugestaltung des Hofbereiches haben die Mitglieder des Heimatvereins durch ihre ehrenamtliche Mitarbeit wesentlich dazu beigetragen, die Gesamtkosten in einem bescheidenen Rahmen zu halten. So haben die Mitglieder des Museumskreises nicht nur die anfallenden Schreiner-, Anstreicher- und Elektrikerarbeiten durchgeführt, sondern bereits im Vorfeld ehemalige Werkbänke, Schubkarren und Arbeitsgeräte unter fachkundiger Anleitung restauriert. Nicht zuletzt aufgrund der knappen Finanzen vergingen vom ersten Spatenstich bis zur Eröffnung des neuen Museumsgebäudes fünf Jahre.

Auch zu weiteren Themen der niederrheinischen Geschichte gibt es ausreichend Objekte und Quellen. So verfügt das Museum mittlerweile über ein reiches Foto- und Textarchiv, weitestgehend vollständige Werkstätten des Dorfhandwerks sowie umfangreiche Bestände zur Entwicklung der Milchwirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert – u.a. wurde in Bislich 1901 der erste Milchkontrollverein des Rheinlandes gegründet. Zur Vor- und Frühgeschichte sind gut aufgearbeitete Bestände zur Bronze- und Steinzeit am unteren Niederrhein vorhanden. Aus der fränkischen Epoche ist ein Gräberfeld hervorzuheben, das mit über 800 dokumentierten Gräbern, hinter Krefeld-Gellep, zu den umfangreichsten am Niederrhein zählt und zahlreiche außergewöhnliche Fundstücke aufweist wie z.B. den »Bislicher Sattel«. Diese Themen können bislang nur zeitlich befristet im Rahmen von Sonderausstellungen behandelt bzw. für museumspädagogische Aktivitäten genutzt werden. Daher erscheint es konsequent, anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Bislicher Museums im Jahr 2008, Perspektiven für eine Erweiterung der Dauerausstellung zu entwickeln.

<sup>1</sup> »Panneschöpfer« ist ein regionaltypischer Ausdruck für die Ziegelerbeiter im Raum Bislich-Rees, die in anderen Gebieten des Niederrheins auch als Pannenschöpfer, Pannebäcker oder Pannenbäcker bezeichnet wurden.

## **IMPRESSUM**

**Museen im Rheinland** -  
Informationen für die rheinischen Museen -  
erscheint viermal jährlich.

ISSN 1437-0816

**Herausgeber:**  
LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND  
- Presseamt  
- Rheinisches Archiv- und Museumsamt

**Redaktion:**  
Dr. Peter Joerissen  
[peter.joerissen@lvr.de](mailto:peter.joerissen@lvr.de)  
Tel.: 02234 / 9854-311

Dr. Christine Hartmann  
[christine.hartmann@lvr.de](mailto:christine.hartmann@lvr.de)  
Tel.: 02234 / 9854-310

**Redaktionsanschrift:**  
LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND  
Rheinisches Archiv- und Museumsamt  
Abtei Brauweiler  
Postfach 2140  
50250 Pulheim

Fax: 02234 / 9854-202